

nath? Wer zeigt ihnen den sichern Weg zu ihrem alten Neste? Du weißt es, wer der ist, der keines seiner Geschöpfe vergift, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt. Siehe, er zeigt ihnen den Weg nach Afrila und bringt sie wieder in ihre Heimath. Er bestimmt ihnen die Zeit ihrer Reise. Wenn du die Störche, die Wachteln, die Schwalben, die Staare ziehen und kommen siehst, dann denk an ihn.

## 16. Die Schildkröte.

Die Schildkröte gehört zu den nutzbarsten und friedlichsten Thieren. Die meisten nähren sich nur von Pflanzenstoffen; sie können deshalb eines Gebisses entbehren. Aber auch die Fleischfresser unter ihnen haben keine Zähne; ihre Kiefer sind, wie die der Vögel, nur mit Horn bekleidet, und selbst dies wird bei einigen Gattungen bloß durch Haut ersetzt. Die Sinne der Schildkröten sind nicht so dürrtig entwickelt wie die anderer Amphibien. Ihre weiche, breite Zunge scheint eines gewissen Geschmacks fähig; ihr ernstes Auge sieht sehr scharf; stumpfer mag ihr Gehör sein.

Das Fleisch der Schildkröten wurde schon im Alterthum gegessen. Am nahrhaftesten und für einzelne Gegenden unentbehrlich sind die Eier, welche das Thier im Sande der Dünen und Strombänke vergräbt. Oft nehmen diese Lagerplätze stundenlange Strecken ein, und man findet Gruben mit 150 bis 200 Eiern. Allein an der Orinokomündung werden jährlich gegen 33 Millionen Eier einer großen Schildkrötenart gewonnen, die über 5000 Krüge Del liefern.

Die Schildkröten sind meist tropische Thiere, obwohl auch bei uns einige Arten vorkommen. Nach ihrem Aufenthaltsorte theilt man sie ein in Land-, in Süßwasser- und in Meerschildkröten. Unter den letzteren finden sich die größten Arten; sie erreichen eine Länge von 6 bis 7 Fuß, eine Höhe von 3 bis 4 Fuß, und wiegen wohl 800, ja zuweilen gegen 1000 Pfund, wovon jedoch etwa 400 Pfund auf die breite Schale kommen.

Eine der größten Arten ist die Riesenschildkröte. Ganz friedlich leben Heerden dieser Thiere auf dem Meeresgrunde, und bei klarem, ruhigem Wetter kann man sie oft die grünen Tangwiesen der Untiefen abweiden sehen. Zuweilen dringen sie auch in die Mündungen großer Flüsse ein und nehmen den Weg am Ufer hin, um Gräser zu suchen. Aber regelmäßig und in Scharen von Hunderten erscheinen sie während der Zeit des Eierlegens auf den sandigen, flachen Inseln des Tropenmeeres. Es ist ein wunderbares Schauspiel, welches dann in stillen Nächten die Thiere dem versteckten Beobachter gewähren. Leise tauchen sie aus der Tiefe, nur den Kopf spähend emporgestreckt, und schwimmen